Großfunktionär nach seiner Ansicht über den bevorstehenden Vertrag. — Was uns an euch Deutschen unbegreiflich bleibt, war die Antwort: daß ihr nach all der Misere eurer Geschichte noch immer nicht gelernt habt, den Dingen ihre Zeit zu lassen. —

Es hätte ein Gespräch unter Schachspielern sein können. Schach ist eine Sache, in der die Russen Meister sind. Wie der Politiker, hat auch der Schachspieler mit dem Menschen zu tun, einem unstabilen Faktor — und mit der Zeit nicht nur als einem blassen Zahlenwert; der gehört zum Rechner, treibt ihn zur Eile. Da die Russen sich so sehr abgemüht haben, uns etwas von unserer Rechenkunst abzugewinnen: Wie wäre es, wenn wir es bei ihnen einmal mit dem Schachspiel versuchten?

WLADIMIR MAJAKOWSKI

Velimir Chlebnikov

Velimir Vladimirovič Chlebnikov ist tot.[1]

Chlebnikovs Ruhm als Dichter ist unermeßlich viel geringer als seine Bedeutung.

Von den hundert, die ihn gelesen haben, nannten ihn fünfzig einfach einen Graphomanen, vierzig haben ihn als Unterhaltung gelesen und sich gewundert, weshalb sie von all dem keine Unterhaltung hatten, und nur zehn (die Futuristen-Dichter, die Philologen des »Opojaz«[2] kannten und liebten diesen Kolumbus neuer poetischer Kontinente, die jetzt von uns besiedelt und urbar gemacht werden.

Chlebnikov ist kein Dichter für den Verbrauch. Ihn kann man nicht lesen. Chlebnikov ist ein Dichter für Produzenten.

Chlebnikov hat keine Verserzählungen. Die Endgültigkeit der von ihm publizierten Sachen ist eine Fiktion. Der Anschein des Endgültigen ist meistens das Werk seiner Freunde. Wir waren es, die aus einem Haufen von Manuskripten, die er wegwerfen wollte, ausgewählt haben, was uns am wertvollsten erschien, und es in Druck gaben. Nicht selten wurde dabei, zu Chlebnikovs heiterem Erstaunen, der Schwanz eines Entwurfs an einen fremden Kopf geklebt. Zum Korrekturlesen war er unmöglich zuzulassen — er strich immer alles durch, alles, und schrieb dann einen neuen Text. Wenn Chlebnikov eine Sache für den Druck anbrachte, sagte er meistens: »Wenn was nicht so ist — ändert es.« Wenn er las, brach er manchmal mitten im Wort ab und gab den Hinweis: »Na, und so weiter.«

[1] Chlebnikov starb am 28. Juni 1922.

[2] »Gesellschaft zur Erforschung der dichterischen Sprache«, 1914-23. Die Kernzelle des russischen »Formalismus« in der Literaturwissenschaft.

Lizenziert für Egmont Hesse am 09.10.2021 um 19:59 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

In diesem »usw.« steckt der ganze Chlebnikov: er stellte die poetische Aufgabe, gab ihrer Lösung eine Form — die Nutzung dieser Lösung zu praktischen Zwecken überließ er den anderen.
Chlebnikovs Biographie ist seinen strahlenden Wortgebäuden gleich. Seine Biographie ist für Dichter ein Beispiel, für Macher in der Dichtung ein Vorwurf.

Chlebnikov und das Wort

Für die sogenannte neue Poesie (unsere neueste), besonders für die Symbolisten, war das Wort Material zum Schreiben von Gedichten (zum Ausdruck von Gefühlen und Gedanken), Material, dessen Strukturen, Widerstände und Verarbeitung unbekannt waren. Das Material wurde unbewußt von Fall zu Fall betastet. Der alliterative Zufall ähnlicher Wörter gab sich als innere Bindung aus, als untrennbare Verwandtschaft. Die festgefahrene Form des Wortes wurde als ewig angesehen, und man mühte sich, sie den Dingen, die das Wort überwuchert hatten, überzuziehen. Für Chlebnikov ist das Wort eine selbständige Kraft, die das Material der Gefühle und Gedanken organisiert. Daher — die Vertiefung in die Wurzeln, in den Ursprung des Wortes, in die Zeit, als die Bezeichnung der bezeichneten Sache entsprach. Als vielleicht ein Dutzend von Wurzelwörtern entstanden war und neue als Kasus der Wurzel auftauchten (die Chlebnikovsche Wurzel-Flexion) — zum B. *»byk«* [Stier] ist derjenige, *der* stößt; *»bok«* [Seite, Hüfte] ist das, *wohin* er stößt; *»Lys«* [kahl] ist das, wozu der Wald [*les*] geworden ist: *»los«* [Elch], *»lis«* [Fuchs] sind die, die im Wald leben.
Chlebnikovs Zeilen —

Lesa lysy.
Lesa obezlosili. Lesa obezlisili —[3]

sind nicht auseinanderzureißen, sie bilden eine eiserne Kette.
Und wie von selbst zerfließt

Čuždyj čaram černyj čeln[4]

Balmont.

Das Wort in seinem jetzigen Sinn ist ein zufälliges Wort, notwendig für irgendeine Praxis. Aber das genaue Wort muß jede beliebige Schattierung eines Gedankens variieren.
Chlebnikov hat ein ganzes »Periodensystem des Wortes« geschaffen. Wenn er das Wort in seinen unentwickelten, unbekannten Formen wählte, es mit dem entwickelten Wort konfrontierte, bewies er damit die Notwendigkeit und Unausweichlichkeit des Auftauchens neuer Wörter.
Wenn der entwickelte *»pljas«* [Tanz] das abgeleitete Wort *»pljasunja«* [Tän-

[3] Wörtl.: Waldes Kahle. Der Wald ist entelcht. Der Wald ist entfuchst.
[4] »Zaubern fremdes schwarzes Schiff«.

Lizenziert für Egmont Hesse am 09.10.2021 um 19:59 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

zerin] hat, so muß die Entwicklung der Aviation, des »Fliegens« [*let*] den Ausdruck *»letunja«* hergeben. Wenn der Tag der Kindstaufe *»krestiny«* heißt, so ist der Tag des Fliegens eben *»letiny«*. Selbstverständlich steckt darin nicht einmal eine Spur von billigem Slawophilentum: unwichtig ist, ob das Wort »Fliegerin« im Augenblick nicht gebraucht wird, im Augenblick unnötig ist — Chlebnikov gibt nur die Methode, wie man Wörter richtig bildet.

Chlebnikov, der Meister des Verses

Ich sagte bereits, Chlebnikov hat keine zu Ende geführten Werke. In seiner letzten Sache z. B., im *»Zangezi«*, spürt man klar zwei nebeneinander gedruckte verschiedene Varianten. Chlebnikov muß man in Fragmenten auswählen, in denen, die die poetische Aufgabe am besten lösen.

In allen Sachen von Chlebnikov fällt seine ungeheure Meisterschaft ins Auge. Chlebnikov konnte nicht nur auf Wunsch unverzüglich ein Gedicht schreiben (in seinem Kopf arbeitete es an der Poesie rund um die Uhr), sondern er konnte einer Sache auch die ungewöhnlichste Form geben. So gibt es bei ihm zum Beispiel ein sehr langes Gedicht, das von der einen Seite wie von der anderen zu lesen ist —

Koni topot inok.
No ne reč', a čeren on [5]
usw.

Aber das ist natürlich nur eine absichtliche Spielerei — vor Überfluß. Spielereien haben Chlebnikov selten interessiert, nie hat er Sachen zum Angeben oder für den Verkauf gemacht.

Seine philologische Arbeit brachte Chlebnikov zu Versen, die das lyrische Thema aus nur einem einzigen Wort entwickeln.

Das sehr bekannte Gedicht »Beschwörung durch Lachen«, 1909 gedruckt, ist bei Dichtern, Neuerern und Parodisten, Kritikern gleichermaßen beliebt:

Ihr Lacherer, schlagt die Lache an!
Die ihr vor Lachen lacht
die ihr lachhaftig lachen macht,
lach aus, lach ein,
Lacherich, Lacherach [6]

Hier wird in einem Wort auch *»smejevo«*, das Land des Lachens, gebildet, wie die listigen *»smejunčiki«*, und die *»Lachmeier«* — die Kraftmeier.

Welch literarische Armseligkeit im Vergleich dazu bei Balmont, der ebenfalls versucht hat, einen Vers auf dem einen Wort *»ljubit«* [lieben] aufzubauen:

[5] »Pferde, Getrappel, Mönch, aber nicht Rede, sondern schwarz ist er« — aus dem Gedicht »Umdreher«.

[6] Von Majakowski ungenau zitiert; deutsch zitiert nach der Version von Hans Magnus Enzensberger.

Lizenziert für Egmont Hesse am 09.10.2021 um 19:59 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Liebt, liebt, liebt, liebt,
liebt wahnsinnig, liebt die Liebe

Tautologien. Armseligkeit des Wortes. Und das für die so komplizierten Definitionen der Liebe! Chlebnikov hat einmal sechs Druckseiten geschrieben, nur von der Wurzel »lieb-« abgeleitet. Gedruckt werden konnte das nicht, weil in der Provinzsetzerei das »l« nicht reichte.

Von den reinen Wortschöpfungen ging Chlebnikov zu deren Anwendung in der praktischen Aufgabe über, und sei es in der Beschreibung einer Heuschrecke:

Flügelchend mit dem Goldbrief
aus feinstem Faserwerk,
packte das Heupferdchen seinen Wanst korbvoll
mit Ufernem: Schilfen und Gräsern
Pinj, pinj, pinj! pardauzte die Roßpappel.
O schwanings.
O aufschein! [7]

Und schließlich der Klassiker:

Am Brunnen
zerrinnen,
so wollte das Wasser,
daß in dem Tümpelchen
die vergoldeten Zügel
sich spiegeln.
Rasch wie die schmale Schlange,
so wollte der Wasserstrahl,
wollte das Wässerlein,
wollt enteilen, sich verteilen,
damit um den Preis der geleisteten Arbeit
die Stiefel grüner werden, grün,
die schwarzäugigen, von ihm.
Flüstern, Stampfen, Wonnestöhnen,
dunkle Röte der Scham,
Hüttenfenster von drei Seiten,
dunkle Röte der Scham.

Einen Vorbehalt: ich zitiere die Gedichte aus dem Gedächtnis, ich kann in Details irren und will in diesem winzigen Abriß auch überhaupt nicht den ganzen Chlebnikov umreißen.

Noch eins: ich halte mich absichtlich nicht bei den riesigen phantastisch-historischen Arbeiten Chlebnikovs auf, weil deren Grundlage — die reine Poesie bildet.

[7] Deutsch zitiert in der Fassung von Paul Celan.

Lizenziert für Egmont Hesse am 09.10.2021 um 19:59 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Chlebnikovs Leben

Chlebnikov wird am besten durch seine eigenen Worte definiert:

> Heute gehe ich wieder
> dorthin — aufs Leben, auf die Auktion, auf den Markt,
> und das Heer der Lieder führe ich
> zum Zweikampf mit der Brandung des Markts.

Ich kenne Chlebnikov zwölf Jahre lang. Er kam öfters nach Moskau, und dann sahen wir uns, mit Ausnahme der letzten Tage, jeden Tag. Chlebnikovs Arbeitsweise hat mich erschüttert. Sein leeres Zimmer war immer überschwemmt mit Heften, Blättern und Papierfetzen, beschrieben in seiner winzigen Handschrift. Wenn in dieser Zeit nicht der Zufall zupackte und irgendeinen Sammelband verbreitete, und wenn nicht irgend jemand aus diesem Haufen ein Blatt hervorzog, um es zu drucken — auf seinen Reisen machte er sich aus Manuskripten ein Kissen, auf diesem Kopfkissen schlief der Reisende Chlebnikov, und dann verlor er das Kopfkissen.

Chlebnikov war viel auf Reisen. Die Gründe und Zeiten seiner Reisen waren einfach nicht zu begreifen. Vor drei Jahren war es mir unter großen Mühen gelungen, eine Ausgabe seiner Manuskripte gegen Honorar zu arrangieren (Chlebnikov hatte mir eine kleine Mappe kunterbunt durcheinandergewürfelter Manuskripte gegeben, die Jakobson mit nach Prag genommen hatte, als er seine einzigartig schöne Broschüre über Chlebnikov schrieb). Einen Tag vor dem ihm mitgeteilten Datum, wo er Genehmigung und Geld bekommen sollte, traf ich ihn auf dem Theaterplatz mit einem Köfferchen in der Hand.

»Wo wollen Sie denn hin?« — »In den Süden, es ist doch Frühling! . . .« — und er fuhr weg.

Er fuhr auf dem Waggondach; er war zwei Jahre unterwegs, er machte mit unserer Armee alle Rückzüge und Vormärsche in Persien mit, kriegte einen Typhus nach dem anderen. Diesen Winter kam er zurück, im Waggon für Epileptiker, überanstrengt und abgerissen, in einem Krankenkittel.

Er brachte keine einzige Zeile mit. Von seinen Gedichten dieser Zeit kenne ich nur das über den Hunger, es war in irgendeiner Krim-Zeitung abgedruckt, und zwei wunderbare Bücher im Manuskript, die er früher geschickt hatte — *»Ladomir«* und die *»Schramme am Himmel«*.

»Ladomir« wurde dem GIZ[8] übergeben, aber gedruckt werden konnte er nicht. Konnte denn ein Chlebnikov mit dem Kopf durch die Wand?

Praktisch war Chlebnikov einer der unorganisiertesten Menschen. Er selbst hat in seinem Leben nicht eine einzige Zeile gedruckt. Die postume Lobeshymne von Gorodeckij schreibt Chlebnikov fast organisatorisches Talent zu: Schaffung des Futurismus, Druck der *»Ohrfeige dem öffentlichen Geschmack«* usw.

[8] Der Staatsverlag.

Lizenziert für Egmont Hesse am 09.10.2021 um 19:59 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Das stimmt absolut nicht. Sowohl der *»Richterteich«* (1908) mit Chlebnikovs ersten Gedichten als auch die *»Ohrfeige«* sind von David Burljuk organisiert worden. Und auch zu allem weiteren war Chlebnikov fast nur gewaltsam heranzuziehen. So unpraktisch zu sein ist natürlich widerlich, aber bei Chlebnikov, der selten überhaupt eigene Hosen hatte, nahm die Uneigennützigkeit den Charakter eines echten Glaubenseifers, eines Martyriums für die Idee der Poesie an.

Chlebnikov mochten alle, die ihn kannten. Aber das war eine Liebe von Gesunden für einen gesunden, sehr gebildeten, scharfsinnigen Dichter. Verwandte, Fähige, die — in Verleugnung ihrer selbst — ihm den Hof machen konnten, hatte er nicht. Die Krankheit machte Chlebnikov anspruchsvoll. Wenn er Leute sah, die ihm nicht ihre volle Aufmerksamkeit schenkten, wurde er mißtrauisch. Ein zufällig hingeworfener, etwas schärferer Satz, der gar nicht einmal auf ihn gemünzt sein mußte, wurde dann aufgeblasen zur Mißachtung seiner Poesie, zur poetischen Vernachlässigung seiner selbst.

Im Namen der Bewahrung der richtigen literarischen Perspektive halte ich es für meine Pflicht, schwarz auf weiß sowohl in meinem Namen als auch — ich zweifle nicht daran — im Namen meiner Freunde, der Dichter Asejev, Burljuk, Kručonych, Kamenskij und Pasternak zu sagen, daß wir ihn für einen unserer dichterischen Lehrmeister und einen großartigen und ehrenhaften Ritter in unserem poetischen Kampf gehalten haben und halten.

Nach Chlebnikovs Tod sind in verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen Artikel über Chlebnikov erschienen, voller Mitgefühl. Mit Ekel habe ich sie gelesen. Wann endlich wird die Komödie der postumen Heilungen aufhören?! Wo waren die Schreiber von heute, als Chlebnikov noch am Leben war, bespuckt von der Kritik, als er als Lebender durch Rußland ging? Ich kenne Lebende, die Chlebnikov vielleicht nicht ebenbürtig sind, die aber dasselbe Ende erwartet.

Laßt sie endlich sein, diese Ehrfurcht der Hundertjahresfeiern, die Ehrungen durch postume Ausgaben! Den Lebenden Artikel! Den Lebenden Brot! Den Lebenden Papier!

Nachbemerkung: **Dieser »Nachruf«, von *Peter Urban* übersetzt, leitet die im Mai bei Rowohlt erscheinende zweibändige Werkausgabe von *Velimir Chlebnikov* ein. Die folgenden Texte stammen aus dem ersten Band *(Poesie)*, der zweite enthält *»Prosa, Schriften, Briefe«* dieser größten Phantasie-Begabung unter den russischen Futuristen, die heute mehr und mehr als Wegbereiter der gegenwärtigen surrealistischen und »konkretistischen« Literatur erkannt werden.**

Lizenziert für Egmont Hesse am 09.10.2021 um 19:59 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH